



Fotos: Paul Krambley/Clue für Menschen



PIFFIGE IDEEN FÜR VIELE MENSCHEN

DIE FLÜCHTLINGSSTRÖME UND DIE FRAGE IHRER UNTERKUNFT SORGEN EUROPaweIT FÜR HITZIGE, ABER AUCH KONSTRUKTIVE DISKUSSIONEN. DIE BAUBRANCHE HAT RASCH UMSETZBARE UND GÜNSTIGE KONZEPTE PARAT. BEI DER 15. ARCHITEKTURBIENNALE IN VENEDIg PRÄSENTIERT ÖSTERREICH KLUGE ALS AUCH PFIFFIGE IDEEN.

TEXT: GISELA GARY

Die Unterkuftsfrage sorgt europa-weit für hitzige Diskussionen. Allein Wien wuchs 2015 um rund 40.000 Personen – eine Vielzahl davon sind Flüchtlinge. Rund 80 Prozent der letztlich als Flüchtlinge anerkannten Personen befinden sich in Wien. Leistbarer Wohnraum in der Hauptstadt ist jedoch knapp, deshalb versucht die Stadt nun eine Gesetzesnovelle zur Bauordnung, mit der rasch temporäre Wohnbauten errichtet werden können, umzusetzen. Das bedeutet, staatlich beauftragter Wohnraum für sechs Monate, fünf oder 15 Jahre soll künftig ohne vollständige Berücksichtigung von Bauordnung und Flächenwidmung möglich sein.

Österreichs Biennale-Kommissarin Architektin Elke Delugan-Meissl ging für ihr Projekt „Orte für Menschen“ anlässlich der 15. Architekturbiennale einen speziellen Weg. Unter dem Eindruck der aktuellen Fluchtbewegungen und in Auseinandersetzung mit der Frage, ob die Biennale in digitalen Zeiten noch eine adäquate Präsentationsplattform ist, hatte sich die Architektin mit den Kuratoren Sabine Dreher und Christian Muhr vom Thinktank Liquid Frontiers entschlossen, drei Architektur- und Designbüros mit Interventionen in Flüchtlingsunterkünften in Wien zu beauftragen.

Übergeordnet steht das künftige Zusammenleben in Städten unter dem Aspekt des Zuzugs zur Diskussion. Die Biennale-Projekte sollen dabei als Experimentierfeld und Labor fungieren, um Konzepte für das Wohnen in

der Stadt zu finden, wobei die soziale und die ästhetische Komponente von Architektur nicht als Gegensatzpaar verstanden werden soll.

Die beauftragten Architekturbüros verfolgen dabei unterschiedlichste Ansätze, alle bringen jedoch Farbe in den tristen Alltag der Flüchtlinge, oft auch nur im übertragenen Sinn. Die Architekten von E00S setzen auf partizipativen Möbelbau mit Doka-Schalungplatten und auf die Schaffung von neuen Treffpunkten in einem von der Caritas und dem Arbeiter-Samariter-Bund als Flüchtlingsquartier genutzten Bürogebäude in Wien-Erdberg. Der Bau aus den 1980er Jahren bietet derzeit rund 600 Flüchtlingen eine Unterkunft. Im Gebäude finden sich auch ein temporär eingezogenes Gymnasium und der Verwaltungsgerichtshof. Angestrebt werden langfristige Verbesserungen, die auch auf andere Unterkünfte angewandt werden können.

Caramel Architekten widmen sich dagegen der explizit temporären, niederschweligen Verschönerung eines leer stehenden Bürogebäudes, bei der Bewohner auch aktiv mitgestalten können. In einem ursprünglich nur kurz als Notquartier adaptierten Haus wurden Rückzugsmöglichkeiten für jene Menschen geschaffen, die bereits viel länger als geplant in den schmucklosen Räumlichkeiten leben. Teil des Konzepts ist nicht nur die Teilnahme der Flüchtlinge an der Herstellung der Interventionen, sondern auch die Möglichkeit, diese rasch wieder abzubauen.

Noch in der Planungsphase sind die Interventionen von the next ENTERprise archi-

rects, die ein ehemaliges Bürogebäude in Wien-Favoriten für experimentelle Wohnformen mit Raum-im-Raum-Elementen ausstatten und das gesamte Gelände in den Stadtteil hinein öffnen, um Partizipation und Auseinandersetzung mit den geflüchteten Menschen zu schaffen. Fertig sind bereits „hybride Raummodule“, die nach Besiedelung der Unterkunft zum Einsatz kommen sollen. Die bei der Biennale präsentierten Ideen der Architekten sollen einen Anstoß liefern, wie Flüchtlingsunterkünfte aussehen können.

KURZFRISTIG REALISIERBAR UND GÜNSTIG

Wienerberger entwarf Flüchtlingsunterkünfte, die kurzfristig realisierbar sind und später einmal ohne großen Aufwand als Wohnbau genutzt werden können. Christian Weinapl, Geschäftsführer von Wienerberger Österreich, dazu: „Auch wenn leistbarer Wohnraum für Flüchtlinge und Asylberechtigte, aber auch für Jungfamilien und Personen im unteren Einkommensbereich eine wachsende Herausforderung für Politik und Verwaltung darstellt, wäre es doch verfehlt, die jahrelangen Bemühungen um nachhaltiges, ökologisches und energieeffizientes Bauen für eine temporäre Billigbauweise – noch dazu ohne Nachnutzungskonzept – aufzugeben. Ein Aufweichen der Bauordnungen für Bestandsgebäude – zur temporären Nutzung bestehender und eventuell sogar leer stehender Gebäude – ist nachvollziehbar, im Neubau führt es aber zu Wettbewerbsverzerrungen auf dem Markt, noch viel mehr, solange die geänderten Rahmenbedingungen nicht klar und öffentlich kommuniziert werden. Bauen für einen Zeitraum von 15 Jahren und danach entsorgen kann nicht die adäquate Problemlösung sein, und es ist zu befürchten, dass man in 15 Jahren erneut nach Ausnahmen für eine mögliche Nachnutzung suchen wird. Wir sind überzeugt, dass trotz allen Kostendrucks nachhaltiges und wertbeständiges Bauen oberste Priorität bei der Verwendung von Steuergeldern haben muss. Die österreichische regionale Bauwirtschaft kann in diesem Zusammenhang wirtschaftlich interessante Lösungen, etwa Massivbauweisen wie Ziegel, anbieten, die einerseits dem Gebot des raschen und ef-

Im Österreichpavillon der 15. Architekturbiennale thematisieren drei Architektenteams das Thema Unterkünfte für Flüchtlinge.



fizienten Handelns und andererseits den Anforderungen an Qualität und langfristige Nutzungsmöglichkeiten Genüge tun.“

NACHNUTZUNGSKONZEPTE GEFRAGT

Die Fertighausbranche präsentierte unlängst einige Entwürfe für kostengünstigen und rasch zu errichtenden Wohnbau. Christian Murhammer, Geschäftsführer Österreichischer Fertighausverband: „Bereits 1981, bei einem Erdbeben in Neapel, bewies die Fertighausbranche ihre Schlagkraft – in nur drei Monaten Bauzeit konnten 211 schlüsselfertige Fertighäuser in Forino für rund 1.000 Personen errichtet werden. Heute werden diese übrigens als Dauerwohnsiedlungen genutzt.“ 2009 wurden in L'Aquila in ebenso wenigen Wochen 536 Wohnungen errichtet. Murhammer betont jedoch, dass nicht nur das Tempo bei der Errichtung von rasch benötigtem Wohnraum zählt, sondern dass natürlich der Fokus auch darauf liegt, dass die Bauten nachhaltig genutzt werden. Das bedeutet, die Grundrisse ermöglichen eine flexible Nutzung, trotz hohen Anspruchs an Ökologie und inklusive hochwertiger Konzepts. Auch die Containerbauweise ermöglicht rasche Unterkünfte, jedoch gibt es aufgrund der Wohnqualität Einschränkungen, die Nachnutzung betreffend, und Container sind in der Regel teurer als die Elementbauweise.

40.000 BIS 50.000 WOHNUNGEN FEHLEN

„Aktuelle Herausforderungen der Flüchtlingsfrage erfordern europäische Lösungen“, war das Thema der Aktuellen Europastunde. Zum zweiten Mal nutzten österreichische EU-Abgeordnete die Gelegenheit, vor dem Nationalrat zu sprechen. Parteiübergreifend war man sich darüber

einig, dass Hilfsmaßnahmen finanzieller und diplomatischer Natur in den betroffenen Krisenregionen gesetzt werden müssen. Die EU hat die Mittel für die Entwicklungszusammenarbeit aufgestockt und auch Österreich wird sich an diesen internationalen Maßnahmen beteiligen.

Hierzulande wurden Quoten für die Schaffung von Asylquartieren eingeführt – die jedoch nicht alle Bundesländer erfüllen. Der aktuelle Flüchtlingsstrom bringt enorme Herausforderungen im Wohnbereich mit sich. „Neben den Notquartieren für Transitflüchtlinge und den Low-Cost-Unterkünften für Asylwerber werden aktuell für 40.000 bis 50.000 anerkannte Flüchtlinge Wohnungen gebraucht“, erläuterte Asylkoordinator Christian Konrad im Rahmen einer Veranstaltung der „ARGE Eigenheim“ in der Industriellenvereinigung. Der ehemalige Bankmanager zeigte sich überzeugt, dass die mit dem Flüchtlingsstrom verbundenen Probleme lösbar sind. An die Regierung gerichtet, meinte er: „Wer will, der kann. Ich hoffe, sie wollen.“

Nach knapp neunwöchiger Bauzeit wurden Ende November in Seekirchen im Flachgau und in Tamsweg im Lungau die neuen Holzhäuser vom Salzburger Roten Kreuz fertiggestellt. Die dreistöckigen Holzbauten bieten in jeder der beiden Gemeinden in Zukunft 76 Personen Platz und stellen eine attraktive Alternative zu Containerdörfern dar. Die vom Roten Kreuz Landesverband Salzburg in Auftrag gegebenen Häuser wurden von Architektin Melanie Karbasch gemeinsam mit Meiberger Holzbau aus Lofer entwickelt und von Meiberger und anderen Salzburger Unternehmen errichtet. Die Bewohner versorgen sich selbst, werden jedoch von einem Mitarbeiter rund um die Uhr betreut. 101